

FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2014

LEIB-HAFT BETEN – ENTDECKEN EINER SALESIANISCHEN „PARTICIPATIO FRUCTUOSA“

ZUR ERÖFFNUNG DER NOVENE

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Vor nunmehr 50 Jahren – am 04. Dezember 1963 – verkündeten die Väter der Kirche, die zum II. Vatikanischen Konzil in Rom zusammen waren und sich Gedanken machten, wie die katholische Kirche ihren Weg in die Moderne gehen könne, als erstes Dokument des Konzils die Konstitution über die Heilige Liturgie. Quintessenz dieses richtungsweisenden Dokumentes ist es, einen Weg aufzuzeigen, wie im Gottesdienst das österliche Geheimnis Christi in tätiger und fruchtbarer Teilnahme von der Gemeinschaft der Gläubigen gefeiert werden kann: „Die Mutter Kirche wünscht sehr, alle Gläubigen möchten zur vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk, ‚das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk‘ (1 Petr 2,9; vgl. 2,4–5) kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet ist“ (SC 14).

Dieses Anliegen einer liturgischen Bildung wollen wir in der Sales-Novene dieses Jahres aufgreifen und gleichsam geführt vom heiligen Franz von Sales Grundhaltungen des Gottesdienstes betrachten, Stehen, Sitzen, Knien und Haltung der Hände im Geist des Reformbischofs von Genf und im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils bedenken, dass diese Gesten uns helfen, das österliche Geheimnis Christi in der heiligen Liturgie in voller Tiefe, bewusst, tätig und fruchtbar für unser christliches Leben zu begehen.

Hier zunächst eine Vorbemerkung. Der Apostel Paulus sagt einmal: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkaufte worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib“ (1 Kor 6,19f). Besonders deutlich wird dieser Anspruch, von dem die Konzilsväter sagen, dass die Glieder der Kirche dazu „berechtigt und verpflichtet“ (SC 14) sind, in der Feier des Gottesdienstes und in den gemeinsamen Gesten beim öffentlichen Gebet der Kirche. Der heilige Franz von Sales sagt dazu in einem Gespräch mit den

ersten Schwestern der Heimsuchung: „Noch ein Wort über den äußeren Anstand, von dem wir schon gesprochen. Man glaubt nicht, wie er zur wohlgeordneten inneren Haltung und zum inneren Frieden beiträgt. Das zeigt sich vor allem beim Beten. Alle heiligen Väter, die auf das Gebet so großes Gewicht gelegt haben, sind der Ansicht, dass eine fromme Haltung, wie Knien, Händefalten, die Arme über der Brust kreuzen, viel ausmacht. Diese Haltung verhilft uns in ungeahnter Weise, in Gottes Gegenwart gesammelt und auf ihn konzentriert zu bleiben“ (DASal 2,126).

Die Haltung einzunehmen, die von der Liturgie vorgesehen ist, ist im Sinne des heiligen Franz von Sales zunächst einmal nach außen hin ein „Zeichen des Anstandes.“ Im Gottesdienst sind wir in besonderer Weise in der Gegenwart des lebendigen Gottes. Das muss man unserer äußeren Haltung, dem Stehen, dem Sitzen, dem Knien, unseren gefalteten oder ausgebreiteten Händen, ansehen. Das ist anstrengend – natürlich! So müssen wir uns diese Gegenwart des unsichtbaren Gottes immer wieder vor Augen führen, weil unser Geist so leicht abgelenkt wird und auf die sichtbaren Dinge gezogen wird. Der heilige Benedikt mahnt das in seiner Regel an: „Wir wollen also bedenken, wie wir vor dem Angesicht der Gottheit und ihrer Engel sein müssen, und so beim Psalmensingen stehen, dass unser Herz im Einklang ist mit unserem Wort“ (RB 19,5). Der heilige Franz von Sales gibt dazu eine ganze Reihe an Ratschlägen in seiner „Philothea“, wie das gehen kann. Damit unser Herz und unser Leib in Einklang mit dem Wort des liturgischen Gebetes steht, gilt es schon vor Beginn des Gottesdienstes lebendig und aufmerksam die Allgegenwart Gottes zu erfassen und ein wenig seine Majestät zu bedenken. Wir haben uns so sehr angewöhnt, einen „lieben Gott“ zu denken, dass wir seine Größe und Erhabenheit aus den Augen verlieren und das sieht man dann unserer Haltung in der heiligen Feier an. Der heilige Franz von Sales sagt dazu: „Blinde sehen den Fürsten nicht, der vor ihnen steht, aber sie nehmen eine ehrfürchtige Haltung an, wenn man ihnen sagt, dass er zugegen ist. Da sie ihn aber nicht sehen, vergessen sie leicht auf seine Gegenwart und lassen sich dann auch in der Haltung gehen. Wir sehen den allgegenwärtigen Gott nicht; obwohl uns der Glaube dessen versichert, vergessen wir auf seine Gegenwart oft und benehmen uns, als wäre Gott weit entfernt von uns. Denn obwohl wir Gott überall gegenwärtig wissen, denken wir nicht daran und tun, als wüssten wir es nicht“ (DASal 1,73).

Dieses „Zeichen des Anstands“, in der Gegenwart des unsichtbaren Gottes auszuhalten, bewirkt aber etwas in uns. Die bewusste Haltung im Stehen, Sitzen, Knien und Falten der Hände, „verhilft uns in ungeahnter Weise, in Gottes Gegenwart gesammelt und auf ihn konzentriert zu bleiben“ (DASal 2,126). Der leibhafte Ausdruck des Betens in der liturgischen Haltung lässt uns die Gegenwart Gottes bewusst und voll erfahren, ist Ausdruck unserer täti-

gen Teilnahme an seiner Gegenwart in der heiligen Feier und lässt die Worte des Gebetes in uns fruchtbar werden.

Eine kleine Geschichte möchte uns den Blick auf unser eigenes Verhalten in der Gegenwart Gottes in der heiligen Liturgie schärfen und uns aufmerksam machen für die Betrachtung der einzelnen Körpergesten, denen wir in dieser Novene nachgehen wollen: „Ein Mann wurde einmal gefragt, warum er so gesammelt beten könne, es könnte durchaus der heilige Franz von Sales gewesen sein. Seine Antwort jedenfalls passt ganz gut in seine Geistigkeit: „Wenn ich stehe, dann stehe ich, wenn ich gehe, dann gehe ich, wenn ich sitze, dann sitze ich, wenn ich esse, dann esse ich, wenn ich liebe, dann liebe ich ...“ Da fielen ihm die Fragesteller ins Wort und sagten: Das tun wir auch, aber was machst du noch darüber hinaus? Er sagte wiederum: Wenn ich stehe, dann stehe ich, wenn ich gehe, dann gehe ich, wenn ich sitze, dann sitze ich, wenn ich esse, dann esse ich, wenn ich spreche, dann spreche ich ...“ Da wurden seine Zuhörer ärgerlich und riefen: „Das hast du uns doch schon gesagt. All das tun wir doch auch.“ Der Meister aber sagte: „So kann nur reden, wer sich nicht kennt. Beobachtet euch doch: Wenn ihr sitzt, dann steht ihr schon wieder; wenn ihr steht, dann lauft ihr schon; und wenn ihr lauft, dann seid ihr schon am Ziel.“